



Foto: Johann Krivda

1945

erinnern

Die Auswirkungen des Zweiten Weltkriegs sind unübersehbar, das Ausmaß der Verbrechen des nationalsozialistischen Regimes wird immer deutlicher sichtbar. Alle, die überlebt haben, bekommen noch lange die Folgen zu spüren: Verluste, Zerstörungen, Trennungen. Eine Zeit der raschen Ortswechsel und der flüchtigen Begegnungen mit fremden Menschen – Erfahrungen von ungeahnter Solidarität, aber auch von Missgunst, Rücksichtslosigkeit und Brutalität. Eine Zeit des Ausnahmezustands, die fast für jeden Menschen Situationen und Erlebnisse mit sich brachte, die nach allgemeinem Verständnis eigentlich „unbeschreiblich“ sind ...

Kontakt:

Dr. Gert Dressel, Mag. Günter Müller
Institut f. Wirtschafts- u. Sozialgeschichte, Universität Wien
„Dokumentation lebensgeschichtlicher Aufzeichnungen“
Dr.-Karl-Lueger-Ring 1, 1010 Wien
Tel.: 01/4277-41306
E: doku.wirtschaftsgeschichte@univie.ac.at, gert.dressel@univie.ac.at

Ein Projekt der „**Dokumentation lebensgeschichtlicher Aufzeichnungen**“ am Institut für Wirtschafts- und Sozialgeschichte der Universität Wien in Zusammenarbeit mit **Radio Ö1**, dem **Institut für Wirtschaftsinformatik** der Universität Linz, der **Abteilung Kultur- und Wissenschaftsanalyse** der Wiener IFF (Universität Klagenfurt) sowie dem **Österreichischen Institut für Erwachsenenbildung** in St. Pölten

„Wer das nicht selber erlebt hat ...“

... kann sich nicht vorstellen, wie es damals wirklich war“ – wird oft behauptet. Diese Aussage hat zum Teil leider durchaus ihre Richtigkeit – zumindest so lange es kaum Menschen gibt, die vorbehaltlos über das damals Erlebte erzählen (können). Der Gedanken- und Erfahrungsaustausch über die NS-Zeit, über die Kriegs- und Nachkriegsjahre hatte im Familien- und Schulalltag der Zweiten Republik so gut wie keinen Platz – und noch heute funktioniert der Dialog zwischen Alt und Jung oft nicht so wie erwünscht.

Mit unserem Projekt wollen wir das Erzählen und Aufschreiben lebensgeschichtlicher Erinnerungen fördern. Der Austausch persönlicher Erinnerungen und Erfahrungen liefert einen unschätzbar wertvollen Beitrag zur Auseinandersetzung mit der Vergangenheit des eigenen Landes und zum Verständnis zwischen den Generationen.

Wahrscheinlich wird trotzdem vieles unermesslich bleiben, was Menschen in den Jahren des Nationalsozialismus, des Zweiten Weltkrieges und danach erlebt haben. Aber Vergessen, Verdrängen oder Totschweigen sind mit Sicherheit keine sinnvollen Formen des Umgangs mit der eigenen Geschichte und der unserer Vorfahren.

Was geschah?

Die Zeit zwischen 1945 und 1955 hat – wie auch schon die Jahre davor – unauslöschliche Spuren hinterlassen, bei allen, die sie erlebt und überlebt haben. Das Jahr 1945 steht bei vielen Österreicherinnen und Österreichern für eine beispiellose Situation existenzieller Bedrohung und für maßlose Entbehrungen aller Art.

Gewissermaßen steht 1945 auch für einen Neubeginn – rein politisch gesehen zweifellos. Aber was dabei manchmal vergessen wird: Das Rad der Zeit lässt sich nicht einfach auf null stellen; Menschen können weder aus ihrer Haut heraus noch ihren oft schweren „Rucksack“ mit Erfahrungen nach Belieben abwerfen. In den Familien, in den Dörfern, in der Wohnumgebung oder am

Arbeitsplatz waren die Schrecken der unmittelbaren Vergangenheit, die erlebten Konflikte und erlittenen Verluste bestimmt noch lange gegenwärtig. Auch die Präsenz fremder Soldaten – egal ob als Freund oder Feind, als Befreier oder Besatzer, als Spitzel oder spendable Wohltäter erlebt – gehörte (eigentlich ja schon ab 1938) zum Alltag dieser Jahre und brachte die soziale Ordnung im Land nachhaltig durcheinander.



Foto: Gertrud Jagob, Wien-Ottakring 1945

Was geschieht?

Das Gedenken an das Jahrzehnt zwischen 1945 und 1955 wird heuer in Österreich in besonderer Weise gepflegt. In vielen Initiativen, Ausstellungen und Veranstaltungen wird der Gründung der Zweiten Republik und der Staatsvertragsunterzeichnung gedacht. Wir verfolgen all die historischen Rückblicke und Reportagen und haben dennoch den Eindruck, dass Medienberichte oft an der Oberfläche bleiben und die konkreten Alltagserfahrungen vieler Menschen dabei nicht ausreichend berücksichtigt werden. Die „Scheinwerfer“ der Medien und der Politik beleuchten doch immer nur bestimmte, gerade aktuelle Aspekte der Vergangenheit. Daneben bleibt vieles im Dunkeln, und manches ist bis heute unaussprechlich, weil gesellschaftlich tabuisiert.

Zweifellos gibt es im Rückblick auf 1945 und die Nachkriegszeit heikle Themen und auch schmerzhaftes Erlebtes, an die man lieber nicht zurückdenken möchte. Der Verlust oder die jahrelange Trennung von Angehörigen, Flucht und Vertreibung, erlittene

oder zugefügte Gewalt, die Konfrontation mit dem ganzen Ausmaß der NS-Verbrechen wie auch mit den Ansätzen der Justiz, Verantwortliche namhaft zu machen und zu bestrafen. Not und Leid in allen Lebensbereichen, Ohnmacht, Trauer und Verzweiflung sind keine Empfindungen, die man gerne wieder wachruft. Aber es sind dies Erlebnisse, die bis heute nachwirken und oft umso deutlicher ins Bewusstsein drängen, je mehr man sie zu unterdrücken versucht.

Umgekehrt berichten uns immer wieder Menschen von ihrer Erfahrung, dass es eine große persönliche Erleichterung mit sich bringt, wenn man sich etwas „von der Seele“ schreiben kann, wie z.B. die 1923 in der Steiermark geborene Ernestine H. in einem Begleitbrief zu ihren Lebenserinnerungen:

„Ich persönlich habe in meinem Leben immer geschrieben, und das kam, glaube ich, daher, weil ich als Kind und eigentlich bis heute seelisch sehr einsam war und bin. Papier ist geduldig, sagte man in meiner Kindheit. Und dies kann ich aus Erfahrung nur bestätigen. Wenn ich Dresch bekam – als Kind, verteidigen konnte ich mich nicht – also schrieb ich meine seelische Verfassung auf ein Papier. Wenn das Geschriebene mir nicht gefiel, zerriss ich den Zettel in ganz kleine Fuzerl und warf sie in den Ofen, wenn gekocht wurde. Im Sommer saß ich trotz Verbot gerne am Rand des Baches, warf die Fuzerl ins Wasser und schaute ihnen nach.

Als ich größer wurde, waren die Probleme größer geworden. Aber ich schrieb. Als Kind musste ich büßen für die Fehler der Erwachsenen. Dann kam die Politik mit ihrem schlechten Ende Krieg. Und heute sind es die vielen Lügen, die man erzählt der Jugend. Es lässt mich schreiben.“

Was soll geschehen?

Es sind auch in der Vergangenheit schon einige Initiativen unternommen worden, Erinnerungen an Krieg und Nachkriegszeit zu sammeln und aufzubewahren. Wir möchten daran anknüpfen – und die Erinnerung an diese Zeit vertiefen.

Als konkreten Anstoß dazu bereiten wir bis Juli 2005 eine kleine Broschüre mit persönlichen Erinnerungen an die Jahre um 1945 vor, die Sie bei uns bestellen können. Darin werden Menschen unterschiedlicher Alters- und Bevölkerungsgruppen zu Wort kommen und aus eigenem Erleben über besonders eindrucksvolle, prägende, (im Positiven wie im Negativen) unvergessliche Situationen und Erlebnisse berichten. **Mit dieser Sammlung von Erfahrungsberichten, die Sie bei uns bestellen können, möchten wir weitere Österreicherinnen und Österreicher anregen, ebenfalls über ihre Erfahrungen in der Zeit vor und nach 1945 nachzudenken und einiges vom damals Erlebten zu Papier zu bringen. Ansprechen möchten wir vor allem jene Menschen, die ihre eigenen Erfahrungen in den Medienberichten rund um das „Jubiläumsjahr“ 2005 – egal, in welcher Hinsicht – nicht ausreichend vertreten sehen.**

Wenn Sie selbst bereits Aufzeichnungen über diese Zeit (oder andere Lebensabschnitte) gemacht haben, nehmen Sie bitte mit uns Verbindung auf. Wir würden gerne einen Blick in Ihre Texte werfen und – falls Sie einverstanden sind – vielleicht unser autobiographisches Textarchiv mit Ihren Erinnerungen bereichern.

* * *

Darüber hinaus wollen wir in Seminaren und Veranstaltungen in mehreren Bundesländern Menschen zusammenbringen, die beruflich (z. B. als Lehrer/innen, Altenbetreuer/innen, Erwachsenenbildner/innen) an biographisch orientierten Projekten arbeiten oder Interesse an einem tiefer gehenden Austausch von Erinnerungen und Erfahrungen über die Zeit um 1945 haben.

Die gleiche Funktion soll eine Internet-Seite erfüllen, auf der wir ausgewählte autobiographische Texte für den Schulunterricht aufbereiten möchten. Und schließlich möchten wir jene, die Kriegs- und Nachkriegszeit unmittelbar erlebt haben, miteinander ins Gespräch bringen. Über den Projektverlauf wird in den Medien (Ö1) berichtet werden.

Institut f. Wirtschafts- u. Sozialgeschichte, Universität Wien, Dr.-Karl-Lueger-Ring 1, 1010 Wien

Dokumentation lebensgeschichtlicher Aufzeichnungen

Tel. (01) 4277/41306; Fax: (01) 4277/9413;

E-Mail: doku.wirtschaftsgeschichte@univie.ac.at

www.univie.ac.at/wirtschaftsgeschichte/doku

Viele ältere Menschen haben das Bedürfnis, Erinnerungen an die schon fast in Vergessenheit geratene Welt ihrer Kindheit und Jugend oder an erlebte Kriegs- und Krisenzeiten zu bewahren. Leider finden sie oft wenig Gehör und noch seltener ein Gegenüber für einen weiterführenden Gedankenaustausch. Dem wollen wir mit unserer Arbeit entgegenwirken.

Seit mehr als 20 Jahren besteht an der Universität Wien die „Dokumentation lebensgeschichtlicher Aufzeichnungen“ – ein Archiv, in dem schriftliche Lebenserinnerungen gesammelt werden. Unsere Textsammlung umfasst derzeit autobiographische Manuskripte von annähernd 3000 Personen aus allen Bevölkerungsschichten, geschrieben zwischen 1750 und der Gegenwart.

Neben ihrem persönlichen Wert für Angehörige finden solche Lebensaufzeichnungen auch als sozial-, kultur- und zeitgeschichtliche Dokumente verstärkt Beachtung in verschiedenen Wissenschafts- und Bildungsbereichen. Schriftlich überlieferte Lebenserzählungen vermitteln faszinierende Einblicke in vergangene Lebenswelten, geben Aufschluss über frühere Lebensverhältnisse sowie über Denk- und Verhaltensweisen im historischen Wandel.

Die Hauptaufgaben der „Dokumentation lebensgeschichtlicher Aufzeichnungen“ sind:

- Wir sammeln und archivieren schriftliche Erinnerungstexte. Autobiographische Manuskripte sollen für die Nachwelt erhalten bleiben – egal, wie wertvoll oder unbedeutend sie auf den ersten Blick erscheinen mögen!
- Wir möchten ältere Menschen zum Aufschreiben ihrer Erinnerungen anregen und bieten fallweise dabei auch beratende Unterstützung an.
- Wir stellen die gesammelten Texte und Fotos fachlich interessierten Personen für Bildungs- und Forschungsprojekte zur Einsichtnahme zur Verfügung.
- Wir veröffentlichen ausgewählte lebensgeschichtliche Erinnerungstexte, u.a. in der Buchreihe „Damit es nicht verlorengeht ...“ in Zusammenarbeit mit dem Böhlau Verlag.
- Wir initiieren, unterstützen und betreiben biographisch orientierte Projekte in der Erwachsenenbildung, in Schulen, an der Universität usw.

Wir freuen uns über Hinweise bzw. eine Kontaktaufnahme, wenn Sie:

- autobiographische Manuskripte von Vorfahren besitzen
- selbst schon lebensgeschichtliche Texte verfasst haben
- gerne Ihre Erinnerungen an die Zeit um 1945 (oder an andere Lebensabschnitte) aufschreiben (gerne auch handschriftlich) und
- unser Archiv mit Ihrem persönlichen Erinnerungstext bereichern möchten.

Für das Team der „Dokumentation lebensgeschichtlicher Aufzeichnungen“



Dr. Gert Dressel



Mag. Günter Müller